

#Göttliche Hilfsquellen

Aber, so möchte man fragen, was soll dann geschehen? Unser Schriftabschnitt gibt uns die Antwort: „Und wenn jemand unversehens, plötzlich, bei ihm stirbt und er das Haupt seiner Weihe verunreinigt, so soll er sein Haupt an dem Tag seiner Reinigung scheren; am siebten Tag soll er es scheren. Und am achten Tag soll er zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben zum Priester bringen an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft. Und der Priester soll eine zum Sündopfer und eine zum Brandopfer opfern und Sühnung für ihn tun, weil er sich an der Leiche versündigt hat; und er soll sein Haupt an diesem Tag heiligen. Und er soll die Tage seiner Absonderung nochmals für den HERRN absondern und ein einjähriges Lamm zum Schuldopfer bringen; die vorigen Tage aber sind verfallen, denn seine Weihe ist verunreinigt worden“ (Kap. 6,9–12). Wir finden hier, dass das Versöhnungswerk in seinen beiden wichtigen Seiten die einzige Grundlage war, auf der der Nasir wieder in die Gemeinschaft zurückgeführt werden konnte. Er hatte sich verunreinigt, und diese Verunreinigung konnte allein durch das Blut des Opfers weggenommen werden. Wir mögen es als eine sehr geringfügige Sache betrachten, einen Leichnam zu berühren, besonders, wenn es in einer solchen Situation geschieht. Man könnte sagen: „Wie konnte der Nasir das Anrühren verhindern, wenn ein Mensch neben ihm plötzlich tot umfiel?“ Die Antwort darauf ist einfach und zugleich ernst: Gottes Nasire müssen die persönliche Reinheit bewahren, und außerdem ist der Maßstab, nach dem ihre Reinheit gemessen wird, nicht menschlich, sondern göttlich. Schon das Berühren eines Toten reichte aus, um das Band der Gemeinschaft zu zerreißen, und hätte der Nasir gewagt, weiterzuleben, als ob nichts geschehen wäre, so hätte er den Geboten Gottes nicht gehorcht und ein schweres Gericht über sich gebracht. Aber Gott in seiner Gnade hat Vorsorge getroffen. Da war das Brandopfer, das Bild des Todes Christi in seiner Beziehung zu Gott, sowie das Sündopfer, das Bild desselben Todes in seiner Beziehung zu uns. Da war außerdem das Schuldopfer, das Bild des Todes Christi, nicht allein in seiner Anwendung auf die Wurzel oder den Grundsatz der Sünde in der Natur, sondern auch auf die gerade begangene Sünde. Und so war die ganze Kraft und Wirkung des Todes Christi nötig, um die Verunreinigung wegzunehmen, die durch das Berühren eines toten Körpers verursacht worden war. Das ist ganz besonders ernst. Die Sünde ist in den Augen Gottes eine furchtbare Sache. Ein einziger sündhafter Gedanke, ein sündiger Blick, ein sündhaftes Wort reichen aus, um über die Seele eine schwere und finstere Wolke zu bringen, die unseren Augen das Licht des Angesichts Gottes verbirgt und uns in Not und Elend stürzt. Hüten wir uns also, die Sünde gleichgültig zu behandeln! Denken wir daran, dass, bevor ein einziger Flecken der Sündenschuld beseitigt werden konnte, unser Herr durch die unsagbaren Schrecken Golgathas gehen musste. Allein der bittere Schrei: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34), kann uns vielleicht eine in etwa angemessene Vorstellung von dem geben, was Sünde ist, obwohl kein Sterblicher, kein Engel in die unendlichen Tiefen dieser Leiden je eindringen kann. Aber obwohl wir die Tiefen der Leiden Christi niemals erforschen können, sollten wir es uns doch wenigstens mehr zur Gewohnheit machen, sein Kreuz und seine Leiden zu betrachten, um auf diese Weise eine tiefere Erkenntnis von der Abscheulichkeit der Sünde in den Augen Gottes zu gewinnen. Wenn wirklich die Sünde für einen heiligen Gott so schrecklich, so furchtbar ist, dass Er gezwungen war, sein Angesicht von diesem Einen abzuwenden,

der von Ewigkeit her in seinem Schoß war, als Er ihn verlassen musste, weil Er die Sünde an seinem eigenen Leib auf das Holz trug – was muss dann Sünde sein? Denken wir ernsthaft über diese Dinge nach! Wie oberflächlich denken wir manchmal über das, was es den Herrn Jesus alles gekostet hat – nicht nur das Leben, sondern auch das, was besser und wertvoller ist als das Leben: das Licht des Angesichts Gottes. Möchten wir ein tiefes Gefühl von der Hässlichkeit der Sünde haben! Möchten wir doch sehr aufpassen, dass unser Auge nicht in eine verkehrte Richtung sieht! Denn sehr bald wird das Herz dem Auge folgen und die Füße dem Herzen. Ehe wir es ahnen, entfernen wir uns so von dem Herrn, verlieren das Gefühl seiner Gegenwart und seiner Liebe und werden unglücklich oder, was noch viel trauriger ist, gleichgültig, kalt, gefühllos, „verhärtet durch Betrug der Sünde“ (Heb 3,13). Gott helfe uns, besser vor allem auf der Hut zu sein, was das „Haupt unserer Weihe“ verunreinigen könnte! Es ist eine ernste Sache, die Gemeinschaft zu verlieren, und es ist eine sehr gefährliche Sache, wenn man es wagt, mit einem befleckten Gewissen den Dienst für den Herrn fortzusetzen. Wohl ist es wahr, dass die Gnade vergibt und wiederherstellt; aber wir erlangen nie wieder, was wir verloren haben. Das wird mit allem Nachdruck in der vor uns liegenden Schriftstelle gesagt. Wir lesen: „Und er soll die Tage seiner Absonderung nochmals für den HERRN absondern und ein einjähriges Lamm zum Schuldopfer bringen; die vorigen Tage aber sind verfallen, denn seine Weihe ist verunreinigt worden“ (V. 12).